

Journalismus und fremde Kulturen studieren in Russland

Mein halbes Jahr an der St. Petersburger Staatsuniversität, das mir vor Augen geführt hat, was subjektiver Journalismus, Propaganda und Zusammenleben mit Menschen aus fremden Kulturen bedeuten.

Ein spannendes Semester habe ich mir ausgewählt um in den Osten zu gehen – die Krimkrise und die Konflikte in der Ukraine prägten die Schlagzeilen. Interessanterweise unterschieden sich die Titel der Russischen von denen der Europäischen oft drastisch. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich tausende Male gehört – Journalismus ist subjektiv, Propaganda, und muss hinterfragt werden. Wenn ich ehrlich bin, hat sich diese Aussage zwar in mein Hirn eingebrannt, aber bei mir angekommen ist sie erst im vergangenen halben Jahr, als ich Mal so richtig miterleben und erfahren durfte, wie der Osten über ein- und die gleiche Situation denkt.

Mitte Februar in ich angekommen im Venedig des Nordens. Hinter mir hatte ich eine spannende Anreise durch die Hauptstädte Warschau, Vilnius, Riga, Tallinn und Helsinki. Vor mir standen noch fünf Monate, in denen ich neben sprachlichen Kenntnissen auch viele neue kulturelle und soziale Erfahrungen sammeln sollte. Warum ich nicht nach St. Petersburg geflogen bin hat viele Gründe! Der wichtigste davon ist vielleicht, dass man beim Langsam-Reisen viel lernen und erleben kann. Bereits bei meinem letzten längeren Russlandaufenthalt habe ich die Anreise von Moskau nach Irkutsk mit dem Zug, genauer gesagt mit der Transsibirischen Eisenbahn zurückgelegt und dabei viele Menschen, Geschichten und Schicksale kennen gelernt. Was ich gemerkt habe ist, dass wo man aufwächst einen starken Einfluss darauf haben kann, wie man denkt und handelt.

Ich muss gestehen, dass die Anreise durch das, zum Großteil, vormals sowjetischen Reich ziemlich anstrengend war. Ich habe Gebrauch von der Internetplattform www.couchsurfing.org gemacht und mir die Hauptstädte gemeinsam mit lokalen Leuten angesehen. Das half mir ein bisschen besser zu verstehen, wie die Bewohner der ehemaligen UdSSR zu Russland eingestellt sind. Natürlich variieren die Meinungen der Menschen nicht nur von Staat zu Staat, sondern auch von Individuum zu Individuum. Aber meistens berichteten mir meine Gastgeber auch, was in ihrem Land so die gängige Meinung zu ihrer Vergangenheit, zur EU und zu Russland ist. Die Reise gab mir tatsächlich viel Einblick in die verschiedenen Kulturen. Gleichzeitig war das ständige Neue-Bekanntschafen-Schließen, zuhören und erzählen auch anstrengend. So freute ich mich umso mehr auf etwas Rückzugsraum und Zeit für mich allein, als ich in den Bus von Helsinki nach St. Petersburg einstieg.

Meine Freundin Judith, die ebenfalls in Salzburg an der Slawistik studiert und mit dem Flieger angereist war, empfing mich am Busbahnhof und begleitete mich zu unserem gemeinsamen Studentenwohnheim. Ganz den österreichischen Standards entsprach der Zustand des Gebäudes nicht, aber nachdem ich es gut getroffen hatte, was meine Mitbewohnerinnen betraf, lernte ich mit dem etwas niedrigeren hygienischen Standards und einer nicht einwandfreien Kücheneinrichtung leben. Kulturell spannend und interessant war es vor mich vor allem deshalb, weil neben den zwei Sloweninnen, mit denen ich mir ein Zimmer teilte, nur Russische Muttersprachlerinnen in meiner Wohngemeinschaft lebten. Die in Kasachstan geborene Swetlana, die von der Krim stammende Sascha und die Moldawierin Silvia korrigierten meine Hausaufgaben, halfen mir Texte für meine Referate zu verfassen und gaben mir einen tieferen Einblick in die slawische Kultur. Wir feierten

gemeinsam den Frauentag, der in Russland weit mehr Bedeutung hat als in Österreich, und Ostern; verkosteten die Kuchen, die Silvia fast wöchentlich backte; oder quatschten am Abend gemütlich bei einer Tasse Tee, wobei ich im Verlauf des Semesters den Russischen Konversationen immer besser folgen konnte. Das erlaubte mir auch, die Ansicht meiner Mitbewohnerinnen, die viele der typisch Russischen Werte und Einstellungen teilten, zumindest sprachlich zu verstehen. Die typische Frauenrolle (mit spätestens 26 muss man als Frau verheiratet sein), mehr Wert auf äußere als innere Schönheit und verschwenderischer Umgang mit Ressourcen wie Wasser und Elektrizität, waren einige der Punkte, bei denen ich nicht mit den drei Russisch-Muttersprachlern übereinstimmte. Das hatte aber, zum Glück, keinen Einfluss auf die Beziehung zwischen uns.

Neben meinen Mitbewohnerinnen fand ich im Studentenheim auch noch zahlreiche andere Freunde aus verschiedenen Ländern. Bei den internationalen Abenden bekochten wir uns gegenseitig – so konnte ich gemeinsam mit drei Freundinnen die österreichische Küche präsentieren, und durfte im Gegenzug tschechische, französische, polnische und bulgarische Nationalgerichte verkosten.

An der Journalismus Fakultät tauschte ich mich mit meinem Mitstudenten über Kultur und Politik aus, wobei letzteres Thema, das (in Russland) natürlich immer mit etwas Vorsicht angesprochen werden sollte, in diesem Semester besonders spannend war. Leider entstanden zwischen mir und den russischen Studierenden keine engeren Beziehungen, doch während dem Unterricht wurde ich von allen gut eingebunden und auch ab und zu außeruniversitären Tätigkeiten eingeladen.

Thematisch waren die Lehrveranstaltung breit gefächert – von Ethik, über Literaturgeschichte bis Visueller Journalismus wurde alles angeboten, was die Wahl der Lehrveranstaltungen, die uns vollkommen selbst überlassen wurde, nicht einfacher machte. Auch wenn zu Beginn doch noch leichte Sprachbarrieren vorhanden waren, war es von Anfang an spannend einen Einblick in den Journalismus zu bekommen, der in meinem regulären Studium nur im Zuge einzelner Lehrveranstaltungen angeschnitten wird. Meine Lieblingsfächer waren das Spezialseminar und die Einführung in den visuellen Journalismus bei Professor Aleksandr Belinskij, was vermutlich mit meiner Begeisterung für die Fotografie zusammenhängt. Der erfahrene Fotograf vermittelte uns neben theoretischen und praktischen Wissen über die journalistische Fotografie an sich auch ein paar Tipps und Tricks, wie man als Journalist an gute Fotos kommen kann; welche Gesetze und Regeln man dabei be- und missachten sollte.

Besonders interessant für mich waren auch einige der Gastvorträge, wobei ich hier besonders den über „Investigative Journalism“ hervorheben will.

Neben den Kursen an der Journalismus-Fakultät habe ich auch noch Sprachkurse im Ausmaß von acht Wochenstunden besucht. Auf dreimal geblockt, wurden mir in diesen Lehrveranstaltung die Russische Grammatik, umgangssprachliche Ausdrücke und Wendungen, Kulturelles und ein Grundwissen über die Russische Lexikologie vermittelt, wobei die Professorinnen sehr bemüht waren auf individuelle Wünsche und Bedürfnisse einzugehen.

Neben der Zeit die ich an und für die Uni aufwenden musste, blieb noch einige Freizeit über, die ich nutzte um St. Petersburgs Sehenswürdigkeiten (Ėrmitaž, Erlöserkirche, Isaaskathedrale, Puškin, Kronstadt), Ballets („Schwanensee“, „La Silphide“), Konzerte (Viktor i Coj Tribute Band, Billy's Band, DDT; Jupiter, Akvarium, Universitäts-Chor) und andere kulturelle Ereignisse, wie zum Beispiel das Maslenica-Fest (vergleichbar mit Faschingsdienstag), zu besuchen. Eines der spannendsten Erlebnisse war vermutlich der Besuch im Studentenheim in Peterhof. Maria, eine aus

Moskau stammende Soziologiestudentin, hat Judith und mich eingeladen bei einer Studenten Stand-up Comedy Show zuzusehen. Da dies am Anfang meines Aufenthalts war, war es für mich oft schwierig bis unmöglich die Witze zu verstehen. Nichtsdestotrotz gab es einige Szenen die auch für mich lustig waren. Im Anschluss an diese Veranstaltung wurde dann auch noch die Schlusszeremonie der Olympischen Spiele übertragen. Ich war fasziniert mit welcher Begeisterung die russischen Studenten die Zeremonie verfolgten und fühlte mich jedes Mal leicht fehl am Platz, wenn die Russische Nationalhymne erklang und alle Russen sich erhoben um innbrünstig mitzusingen – Nationalstolz ist etwas das in Russland eine andere Bedeutung hat, als bei uns. Dieses Patriotismus durfte ich dann noch einmal in extremer Form miterleben als am Tag des Sieges tausende Uniform oder Flaggen tragende Russen den Nevskij Prospekt füllten und immer wieder „Rossija! oder „Urra!“ riefen.

Auch wenn man Nationalstolz oft mit Rassismus assoziiert, waren mir gegenüber die Russen in keiner Weise unfreundlich, sondern ganz im Gegenteil – stets gastfreundlich und bereit mir ihre Heimat aus ihrer Sicht zu zeigen. Besonders liebe Menschen habe ich im Zifferblatt, einem Kaffee in dem man nur die Zeit, die man dort verbringt, bezahlt, kennen lernen dürfen. Dort fanden nicht nur wöchentliche Russisch Sprachtreffen statt, sondern man wurde auch sofort eingeladen sich zu anderen gesellen, wenn man allein diesen Jugendtreff-ähnlichen Ort betrat.

Während meiner fünf Monate schaffte ich es auch weit über die Stadtgrenzen hinaus. Ich schaute mir nicht nur die Hauptstadt, in der ich vor zwei Jahren schon 2 Tage verbracht hatte, nochmal genauer an, sondern fuhr auch weiter in den Süden bis nach Soči und Adler. Bei der Hinfahrt nahm ich den Zug, 3.Klasse. Zugfahren ist für mich ein typisch Russisches Erlebnis, bei dem man meist zahlreiche Lebensgeschichten zu hören bekommt – was soll man auch sonst bei mehrtägigen Zugreisen die ganze Zeit machen. Wir – die Österreicherin Alina, die Finnin Julia und ich – hatten extrem liebe Mitfahrende, die uns mit Russischen Gedichten, Anekdoten, Liedern und politischen oder fast-schon-philosophischen Aussagen unterhielten.

In Adler schauten wir uns natürlich auch das Olympische Dorf an. Es war schon ein komisches Gefühl an Palmen vorbei zu den etwas außerhalb gelegenen Anlagen zu fahren, in denen zwei Monate vor noch die Olympischen Paralympischen Spiele ausgetragen wurden. Imposant war es allemal was dort entstanden ist, auch wenn momentan alles im Umbau ist, weil dort nicht nur ein Freizeitpark, sondern ebenfalls eine Formel 1-Strecke entstehen soll.

Nach dieser Reise verflog die Zeit – *Время летит* – und ich versuchte noch möglichst viele meiner TO DO's in St. Petersburg zu erledigen, bevor ich mich von meinen neuen Freunden verabschieden musste und wieder mit dem Bus – dieses Mal über Kaliningrad und erneut Warschau – den Rückweg nach Österreich antrat.

Viel zu schnell war alles vorbei. Ich habe nicht das Gefühl die Russische Sprache bereits zu beherrschen, doch mittlerweile kann ich mich über viele Themen relativ frei unterhalten und verstehe auch, wenn jemand über etwas Komplexeres spricht. Doch auch menschlich hat mir dieses halbe Jahr viel beigebracht. Es ist nicht immer einfach zu Dritt auf 15-20m² zusammenzuwohnen. Natürlich muss man Kompromisse eingehen!! Doch jetzt, wo ich wieder zu Hause ein Zimmer habe fehlt es mir, dass ich nach links schauen kann, um Manca bei ihren morgendlichen Ritualen zu beobachten, und nach rechts, um einen Blick auf Alex zu werfen, die jeden Tag aufs Neue versuchte mit ihrem Kopf unter der Bettdecke noch ein paar Minuten mehr Schlaf zu erhaschen.

Der Nevskij Prospekt, auch wenn ihn viele der Eingeborenen als „zu touristisch“ und „überlaufen“ bezeichnen hat mich von Anfang an begeistert. Als ich das erste Mal am

Universitetskaja Naberežnaja zum Uni-Hauptgebäude spazierte war die Neva noch gefroren und die ganze Stadt grau. Die Sonne schaffte es meist den ganzen Tag nicht die Smog-Wolkendecke zu durchbrechen, doch der Blick auf die Ėrmitaž war trotzdem einfach umwerfend. Dort habe ich gesehen wie Hunderte Inlineskater am Nevskij entlangrollten, eine Masse an Fahrradfahrern an mir vorbeirauschte, tausende Menschen am Tag des Sieges vom Nevskij zur Neva strömten, um das Feuerwerk zu beobachten. Ich war dort am Ende des Winters, im Frühling, im Sommer; tagsüber, in der Nacht und in den frühen Morgenstunden – aber nie war ich dort allein.

Jetzt sitz ich in meinem Zimmer, das sich in einem Haus in einem 550-Einwohner-Dorf befindet. Ich bin froh wieder zu Hause zu sein; ich genieß die gute Luft, das Leitungswasser und die Natur. Nie hätte ich mir träumen lassen, dass ich es mal länger als ein paar Tage in einer Großstadt aushalten würde. Doch jetzt muss ich sagen, dass mir meine neuen Freunde und St. Petersburg, mit seinem vielfältigen kulturellen Angebot, unglaublichen Menschenmassen und den mittlerweile kurzen Nächten, fehlen. Es war eine wunderschöne, lehrreiche Zeit, die mich sowohl sprachlich als persönlich weitergebracht hat. Ich hoffe, dass ich die gewonnenen Eindrücke an andere weitergeben kann, sodass einige vielleicht Neugierde an dem vielen so fremden und bedrohlich wirkenden Land finden – denn von dem was ich gesehen habe, kann ich sagen, dass Russland ein vielfältiges Land ist, dass neben prunkvoller und sowjetischer Architektur, auch bezaubernde Gärten, freundliche Menschen, ein breit gefächertes kulturelles Angebot und eine interessante Geschichte zu bieten hat. Diese Reise zeigte mir, dass nur weil jemand, der freundlich wirkt und es gut mit einem meint (oder so tut), nicht immer das denkt, sagt und macht, was man selbst für das Beste oder richtig hält. Je mehr Meinungen ich eingeholt habe, desto schwieriger war es für mich, mich für eine zu entscheiden, doch umso leichter viel es mir meine eigene Meinung zu haben. Manchmal vergesse ich, dass auch ich ständig Propaganda ausgesetzt bin, der ich nur entgegen wirken kann, wenn ich andere Meinungen einhole, am besten von Menschen verschiedenen Alters, verschiedener Herkunft und verschiedener Strömungen. Um genau solche Menschen kennenzulernen kann ich nur eines empfehlen – ein Auslandssemester machen!